

Firmung ab 18: Interview mit Generalvikar Martin Kopp

«Eine Aufwertung»

Im Mai entscheidet das Dekanat Obwalden über die Einführung der Firmung ab 18. Martin Kopp, Generalvikar für die Urschweiz, gilt als einer der Pioniere der Firmung ab 18 Jahren. Ein Gespräch mit ihm.

Martin Kopp, anfangs der 80er-Jahre haben Sie in der Pfarrei St. Konrad in Zürich das Firmalter 18 eingeführt. Wie kam das damals an?

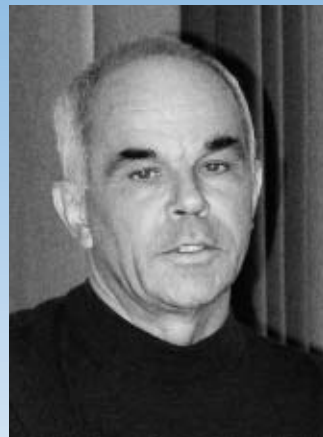
Martin Kopp: Erstens konnte ich das nicht alleine tun: der damalige Pfarrer August Durrer stand dahinter, ebenso sagten Bischof und Generalvikar ja. Vor allem waren es viele junge Erwachsene, die Firmbegleiter voran, die uns sagten: stellt endlich um, wir möchten, dass junge Menschen etwas von der Firmung ins Erwachsenenleben mitnehmen. – Zum Zweiten handelte es sich nicht um die Einführung eines neuen Firmalters (17 oder 18), sondern um die neue Festlegung, dass die Firmung frühestens ab 18 Jahren empfangen wird. Und drittens gab es von den Jugendlichen wenig Widerstand, dafür aber von einem Teil der Elterngeneration. Eltern hatten Angst, ihre Tochter, ihr Sohn könnte sich später gegen die Firmung entscheiden. Genau die-

se freie Entscheidung lag aber in unserer Absicht. Wir wollten die jungen Erwachsenen herausfordern und einladen zugleich. Eltern meinten öfters, es sei bequemer, «wenn das im Schulalter alles erledigt sei». Solche Stellungnahmen zeigten eher die Glaubensproblematik Erwachsener auf.

Inzwischen wurde das Firmalter in zahlreichen Pfarreien und Dekanaten des Bistums Chur auf einen Zeitpunkt nach der obligatorischen Schulzeit verschoben. Welches sind die Erfahrungen damit?

Kopp: Tatsächlich ist dies der Fall für etwa die Hälfte der Pfarreien im ganzen Kanton Zürich und für den Kanton Nidwalden; weitere Pfarreien kommen dazu. Überall, wo man mit einer gewissen Sorgfalt und entsprechendem Einsatz dahinter gegangen ist, sind die Erfahrungen gut bis sehr gut – sicher nach einer ersten Zeit. – Junge Menschen sind offen für den Glauben, für die Sinnfrage und machen eine gute Erfahrung mit der Kirche und dem Sakrament.

Welches sind denn generell die Vorteile der Firmung ab 18?



(Bild Eugen Koller)

«Man würde eine wirkliche Chance verpassen»: Generalvikar Martin Kopp hofft, dass das Dekanat der Firmung ab 18 zustimmt.

Kopp: Die Entscheidung zur Firmung bleibt vor allem offen: wenn ein Jugendlicher im Augenblick nicht dazu bereit ist, ist er es oft zwei, drei Jahre später, mit 20, mit 22. 30-, 40-jährige Erwachsene machen mit. Oft wird so ein neuer Glaubensweg, eine neue Entscheidung zur Taufe möglich. – Wenn 18 die untere Grenze ist, dann sind in aller Regel die jungen Menschen von ihrer Entwicklung her für Religiöses wieder unvergleichlich viel offener als noch zwei, drei Jahre zuvor. Eine gute Erfahrung mit dem Glauben, mit der Kirche wird möglich, die für später unleugbare Früchte trägt, weil Firmung eine sehr bewusste Grösse wird.

Die Gegner führen oft die ungenügende Motivation und Begeisterung der jungen Erwachsenen für die Firmung ins Feld. Was sagen Sie dazu?

Kopp: Ungenügende Motivation war nach meiner Erfahrung viel eher die Problematik der Firmung in einem jüngeren Alter. Natürlich ist für junge Erwachsene die Firmung nicht einfach plausibel (das ist sie aber für noch jüngere Jugendliche meist noch weniger). So müssen wir sie eben gut begleiten – und sie einladen, mit dem Hinweis, es sei gut, noch einmal in einer anderen Lebenssituation den Glauben kennen zu lernen, zu erfahren – und sich dafür zu entscheiden. Wir sind als Seelsorger – und überhaupt als bewusste Christen immer Motivatoren und Animatoren. Nichts ist heute einfach «gegeben» oder einfach selbstverständlich.

Hat denn die Firmung auf der Oberstufe, kurz vor dem Austritt aus der Volksschule, nur Nachteile?

Kopp: Sie sprechen von der Firmung in der 3. Oberstufe. Wir sind geneigt zu sagen, es sei gut, wenn die Jugendlichen gerade im Hinblick die Anforderungen des Erwachsenenlebens durch die Firmung gestärkt werden. Diese Überlegung geht nur in unseren erwachsenen Köpfen auf. Die jungen Menschen müssen erst einmal effektiv gefordert sein von der neuen Lebenssituation, um einzusehen, dass Hilfe und Stärkung hilfreich seien. Mit 15, 16 sind Jugendliche ganz im Bann des Übergangs – oft sind sie gerade darum umso passiver. Sie investieren ihre psychischen Kräfte für diesen Abschied von der Kindheit – und sind für das Religiöse meist umso verschlossener. Die Öffnung erfolgt erst später. Die Tatsache, dass man mit 15, 16 doch noch den

Klassenverband im Rücken hat, bewirkt oft Mitläufertum.

Was heisst das Firmalter ab 18 für die Pfarreien?

Kopp: Eine klare Entscheidung (und oft Mehrinvestition) für Jugendliche, die berühmte «Option für die Jugend» der Kirche Lateinamerikas. Diese Öffnung der Firmung bedeutet eine Aufwertung – und dies wirkt sich in der konkreten Arbeit aus. Ohne Offenheit für junge Menschen und ihre Eigenart und ohne entsprechende Opferbereitschaft für den Glauben, um es einmal provokativ zu sagen, muss sich eine Pfarrei die Überlegung nicht machen.

Das Dekanat Obwalden entscheidet im Mai über die Einführung der Firmung ab 18. Was sagen Sie, wenn es sich dabei für das bisherige Firmalter ausspricht?

Kopp: Das wäre für mich ein Zeichen von Verzagtheit und würde mich traurig stimmen. Man würde eine wirkliche Chance verpassen. Es ist fünf vor zwölf, mindestens. Ich erlebe hautnah den Kanton Uri, wo ich wohne und mit vielen Jugendlichen Kontakt habe. Vor Jahren besprach man hier die Frage, wie sie sich jetzt in Obwalden stellt; man hatte den Mut nicht. Für mich ist sehr klar: es hätte hier nicht zu einer derartigen Entfremdung der jungen Menschen von Kirche und Glauben kommen müssen. Unsere Verantwortung als Seelsorger steht drastisch auf dem Spiel.

Sie sind als Generalvikar oft als Firmspender unterwegs und stehen so im Kontakt mit Firmlingen. Was sagt den jungen Leuten die Kirche heute noch?

Kopp: Ein Firmspender hat oft eine sehr gefilterte Wahrnehmung. Im besten Fall kommt er mit den Firmanden bloss in der unmittelbaren Vorbereitung auf das Sakrament in Kontakt. Ich stelle da etwa fest, wie gering oft das Wissen über den Glauben ist, aber auch, wie offen junge Menschen oft auch sein können. Für mich ist wichtiger, dass ich als Seelsorger während 25 Jahren täglich mit Jugendlichen unterwegs war – und es noch immer bin. Jugendliche kommen täglich in mein Haus oder ich gehe hinaus und rede mit ihnen bei den verschiedensten Gelegenheiten. Gerade da erlebe ich ungeschminkt, wie fern sie der Kirche sind. Wenn aber junge Menschen Erfahrungen machen mit der Kirche – wie beim Firmweg ab 18 (der natürlich vorher beginnt) –, dann bekommt Kirche Leben. Ohne das erscheint sie den Jungen wie tot.

Was muss die Kirche unternehmen, dass sich mehr Junge für sie engagieren?

Kopp: Jugendliche müssen in der Kirche Offenheit erfahren. Sie müssen Raum (in jedem Sinn!) erhalten, den sie selber gestalten können. So sollen sie auch Anerkennung finden. Nach und nach werden sie bereit sein, etwas von ihrer eigenen, jugendlichen Suche nach Glaube und religiösem Ausdruck in die Pfarrei hineinzugeben. Ich hoffe, dass wir das sehr schätzen – und nicht gleich bekriteln. Jugendliche haben ein feines Gespür für das Echte: gerade in einer Pfarrei! Steht sie ein für die Ärmere, Schwächeren – und auch für die Jugend, die allem Anschein zum Trotz selten eine Lobby hat, es sei denn eben bei uns.

Interview: Daniel Albert

Kloster und Gästehaus Bethanien in St. Niklausen bestehen seit mehr als 30 Jahren. Bauliche Unterhaltungsarbeiten und Neugestaltungen sind deshalb unumgänglich. Kürzlich wurde die Rezeption umgebaut und präsentiert sich jetzt als neues Element im Empfangsbereich. Am 29. März ist das Werk in einer würdigen Feier vom Hausgeistlichen Pater Jean, unter der Mitwirkung von Schwestern, Gästen und Mitarbeiterinnen, eingesegnet worden. Bereits im Dezember konnte das technisch und baulich erneuerte Schwimmbad den Betrieb nach zweieinhalb Monaten Bauzeit wieder aufnehmen. Das Bad ist übrigens neu an vier Abenden (Dienstag, Freitag, Samstag, Sonntag) bis 21.00 Uhr geöffnet.



Papst Johannes Paul II. gestorben

Viele Obwaldnerinnen und Obwaldner erinnern sich an den Papstbesuch vom Juni 1984. Johannes Paul II. feierte damals auf dem Flüeli einen Gottesdienst und besuchte anschliessend die Pfarrkirche Sachseln. Er freute sich dabei auch über die Blumen, die ihm Kinder überreichten.

(Archivbild Josef Reinhard)

Die älteste Biographie von Bruder Klaus

Seit einigen Jahren ist die gedruckte Ausgabe der ältesten Biographie von Bruder Klaus, welche der Berner Magister Heinrich Wölflin 1501 im Auftrag der Obwaldner Regierung verfasst hatte, vergriffen. Auf Anregung der Bruder-Klausen-Stiftung hat Lothar Emanuel Kaiser im Eigenverlag eine Neuausgabe des von Josef Konrad Scheuber aus dem Lateinischen übersetzten Textes realisiert.

Die Neuerscheinung will uns Bruder Klaus näher bringen. Klaus-Peter Schäffel hat den Text in einer sehr gut lesbaren Handschrift auf Pergament gemalt und mit originellen Bildern illustriert. Dabei ist Bruder Klaus im Gewand seines 15. Jahrhunderts gemalt. Sei-



ne Umgebung entspricht jedoch unserer heutigen Welt. Die Bilder sollen zu aktuellen Fragen anregen. Was wäre beispielsweise, wenn Bruder Klaus heute lebte und sich der Bundesrat von ihm beraten liesse.

Das Buch umfasst 72 Seiten und 36 farbige Bilder. Es ist für Fr. 19.80 im Buchhandel erhältlich.

Kursangebote in Katholischen Bildungshäusern

Die 30 Bildungszentren der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Schweiz und Liechtensteins KAGEB sowie Fachstellen bieten für die Monate Mai bis August 2005 gegen 400 Kurse unterschiedlicher Länge in den verschiedensten Bereichen an – von der Persönlichkeitsbildung über Kunst und Kultur oder Management bis zum breiten Feld der Theologie/Philosophie/Religion. Die Bildungszentren stehen allen Interessierten offen; sie befinden sich ausnahmslos an ruhigen Orten innerhalb der Städte oder an bevorzugten ruhigen Lagen auf dem Lande. Bezug des 44-seitigen Kursbuches *Bildung – Besinnung* bei: Arbeitsstelle für Bildung der Schweizer Katholiken ABSK, Hirschengraben 13, Postfach 2069, 6002 Luzern, T 041 210 50 55, F 041 210 50 56, info@absk.ch, www.absk.ch. Probenummer kostenlos, Jahresabonnement Fr. 18.– (drei Nummern).

Die Welt trauert



Am späten Samstagabend, am 2. April, starb Papst Johannes Paul II. im 84. Altersjahr und im 27. Jahr seines Pontifikates. Um ihn trauern nicht nur die Katholikinnen und Katholiken in allen Erdteilen, sondern auch Menschen aller Religionen in der ganzen Welt, die im charismatischen Papst den grossen Kämpfer für Frieden und Gerechtigkeit sahen.

Seinem Tod ging ein langer, dramatischer Leidensweg voraus. Wie noch nie in der Geschichte war sein Leiden und Sterben öf-

fentlich, in allen Medien weltweit präsent. Millionen haben den Weg betend und bangend mitverfolgt, andere haben ihn als mediales Ereignis konsumiert. Bis zur letzten Stunde war Karol Wojtyła auch ein Papst der Weltöffentlichkeit, der Massenmedien und der Sensationen.

Schon seine Wahl war eine Sensation. Ein Pole löste die jahrhundertlange italienische Vorherrschaft im Vatikan ab. Aufsehen erregend waren seine vielen Reisen, seine Kontakte zu Führern aller grossen Religionen, sein bis-

weilen harscher Umgang mit den Mächtigen der Welt, sein Wille zur Macht – aber auch seine Nähe zu den Menschen. Ein Papst ohne Berührungsängste.

Bis zuletzt hat er an seinem Amt, an seinem Kreuz festgehalten. Nun hat er es losgelassen. «Er ist in das Haus des Herrn gegangen», sagte ein Sprecher des Vatikans. Nun ist es auch an den Zurückbleibenden loszulassen von übertriebener Verehrung wie von unsachlicher Kritik. Gott gebe ihm die ewige Freude und Frieden.

WB

Ausgerechnet nach Bern führte die zweitletzte Reise des von Krankheit gezeichneten Papstes. Tausende Jugendlicher bereiteten ihm einen begeisterten Empfang. Fotos: CIRIC



Ein Papst für die Welt

Papst Johannes Paul II. ist tot. Die Welt hat einen charismatischen Führer verloren und die römisch-katholische Kirche ihren viel verehrten und viel kritisierten Papst. Monatelang haben Millionen von Menschen die Krankheit und den langsamen körperlichen Zerfall des früher so energischen und strahlenden Mannes verfolgt. Wie geht es ihm? Wie lange noch ist er unter uns? So hiessen die Fragen in den letzten Wochen. Und nun wird gerätselt und spekuliert: Wer folgt ihm nach? Eine andere Frage erscheint mir in diesen Tagen wichtig: Was hinterlässt uns der Papst aus Polen?

Mit der Wahl des polnischen Kardinals Karol Wojtyla am 16. Oktober 1978 – nach dem plötzlichen Tod von Papst Johannes Paul I. – zum neuen Oberhaupt der katholischen Kirche wurden grosse Erwartungen und auch Bedenken geweckt. Endlich nicht mehr ein Italiener, keiner aus der Kurie! Aber ein Papst aus Polen, diesem konservativ-katholischen Land unter kommunistischer Regierung? Wird er die von Papst Johannes XXIII. eingeleitete Öffnung der Kirche fortführen? Wird er die vom Konzil angestrebte Reform der Kurie durchsetzen und die massiven innerkirchlichen Probleme lösen?

Papst Johannes Paul II. errang bereits durch seine ersten öffentlichen Auftritte aufgrund seiner Kontaktfreude und Offenheit eine ungewöhnliche Popularität. Er wurde zum Papst für die Welt und ganz besonders für die Welt der Medien. Seine Reisen in alle Kontinente und sein Eintreten für die Grund- und Menschenrechte und für den Frieden sowie seine Verurteilung von Neoliberalismus, Rüstungswettlauf und Krieg weckten Bewunderung und Feindschaft. Beinahe hätte er am 13. Mai 1981 sein politisches Engagement mit dem Leben bezahlt. Die Öffnung Osteuropas und der Niedergang der kommunistischen Systeme sind unter anderem auch ihm zu verdanken. Seine Friedensbotschaften verhinderten aber weder die Kriege auf dem Balkan noch in Afrika und im Nahen Osten.

Unter seinem fast 27-jährigen Pontifikat haben sich die Hoffnungen auf einen innerkirchlichen Reformprozess nicht erfüllt. Erst in den nächsten Jahren wird es sich zeigen, ob die zunehmende Zentralisierung der Kirchenleitung und die restaurativen Tendenzen der konservativen und fundamental-dogmatischen Haltung des Papstes zuzuschreiben sind oder einer mangelnden Führung, durch die einzelne Amtsstel-

len (Dikasterien und Kongregationen) übermächtig wurden.

Papst Johannes Paul II. war über hundertmal ausserhalb Italiens auf Reisen und ebenso oft in Italien selbst. Sein Alltag im Vatikan war geprägt von Audienzen. Er schrieb so viel wie kaum ein Papst vor ihm. Blieb da noch Zeit für grundlegende Auseinandersetzungen mit den Verantwortlichen der Dikasterien? Gab es im Vatikan eine einheitliche Doktrin? Oder: Wusste er immer, wen er zum Bischof ernannte? Las er alles, was seine Unterschrift trägt?

In den letzten Jahren verzichtete Papst Johannes Paul II. auf das majestätische Wir und schrieb Ich. Seine Lehrschreiben formulierte er wie persönliche Dokumente. Im Vatikan soll das nicht allen Freude gemacht haben. Denn mit dem Ich bezeugte sich der Papst als subjektive Person und nicht als das absolute Amt, als wollte er sagen: Auch als Papst bin ich Karol Wojtyla, Mensch, nicht Übermensch. Vieles wird von ihm in dankbarer Erinnerung bleiben, vor allem seine tiefe Frömmigkeit, seine Freundlichkeit und seine Friedensappelle. Das Unerledigte, das er zurücklässt – zumeist Altlasten, die er angetreten hat – wird die Kirche noch lange beschäftigen.

Willy Bünter

Sarnen/Kägiswil/Schwendi

36. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. –
Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch,
Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden,
Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail
pfbow@gmx.ch. – Abonnemente und **Adress-**
änderungen: Administration Pfarreiblatt Ob-
walden, 6064 Kerns, 041 660 17 77. – **Jahres-**
abonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2,
Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und
Medien, 6010 Kriens.

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach, Giswil.
18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.
19.00: Engelberg.
19.30: Kägiswil, Schwendi, Kerns,
Melchtal.
20.00: Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:**
10.30 und 20.00. **Frauenkloster:**
08.00. **Kollegium:** 09.00. **Kapuzi-**
nerkirche: 09.30. *Werktage:* **Pfarr-**
kirche: DI und DO 08.00. **Frau-**
enkloster: MO-SA 06.45. **Kolle-**
gium: MO-SA 07.30. **Kapuzinerkir-**
che: DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR
19.30. **Wilten:** MI 07.45.

Kägiswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktage: DI 19.30; MI 07.45 (vier-
zehntägig) Schulgottesdienst;
1. FR im Monat 19.30.

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.15.
Werktage: DI-FR 08.00; SA 09.15.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.
Werktage: DI-DO 08.00; SA 09.15.
Betagensiedlung Huwel: FR 10.00.
Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.
Werktage: DI und DO 09.15.
Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und
10.00. *Werktage:* MO-SA 09.15.

Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15.
Werktage: MO, DI und MI 09.00, DO
19.30, FR 08.05.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 08.00 und
09.30.
Werktage: DI 09.00; MI und DO
07.30; FR 08.15; SA 09.00.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 10.30. *Werkta-*
ge: Kapelle Altersheim D'r Heimä:
DI und FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.00. *Werkta-*
ge: MI 09.00.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werkta-*
ge: **Pfarrkirche:** DI oder FR 08.15.
Kapelle Obsee: MO 09.00. **Kapelle**
Dorf: MI 09.00 (in den Kapellen jede
Woche abwechselnd). **Betagten-**
heim: *Sonn- und Feiertage:* 09.30.
Werktage: DO 10.00. **Haus St. Jo-**
sef: *Sonn- und Feiertage:* 09.30.
Werktage: DI-FR 17.30; SA 19.45.
Bürglen: *Werktage:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkir-**
che: 08.00, 09.30 und 11.00. **St. Jo-**
sefshaus: 07.00. **Schwandkapelle:**
09.30. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener Messe

Dorfkapelle Sarnen: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 16.4., 18.00 Dreiss. Paul
Burch-Halter, Reibolden, Wi-
len; Erstjzt. Josef Abächerli-
Ettlin, ehem. Holzmatt, Wilen.
SA 30.4., 18.00 Dreiss. Jules
Dillier-Rigo, am Schärme.

Kägiswil

SA, 30.4., 19.30 Erstjzt. Martha
Odermatt-Sigrist, Kreuzstr. 25.

Alpnach

SA, 23.4., 09.00 Dreiss. Oskar
Hug-Gasser, Brünigstr. 44, Alp-
nachstad; Erstjzt. Trudi Imfeld
und Marie Imfeld, Alterszen-
trum.

Giswil

SA, 16.4., 17.30 Dreiss. Trudy
von Wyl-Erni, Panoramastr. 35.

Grossteil

SO, 17.4., 09.00 Erstjzt. Agnes
Enz-Blättler, Schwerzbach-
strasse.

Lungern

SO, 17.4., 10.00 Dreiss. Anna
Amgarten, Lehn.
SO, 24.4., 10.00 Dreiss. Heinz
Omlin; Erstjzt. Marie Ming,
Ifang.

Gedächtnisse und Anzeigen
für die Zeit vom 1.–14. Mai
sind bis spätestens Dienstag,
19. April im Pfarramt zu
melden. Danke.